

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 M.

Die ernste Lage der Finanzen.

67 Milliarden Fehlbetrag.

Berlin, 7. Oktober. (WTB.) Der Reichsrat erledigte in seiner öffentlichen Sitzung von heute wiede die Statte des Reichsministeriums, des Reichstags und der Reichskanzlei. Vor Eintritt in die Haushaltung nahm Ministerialdirektor Sar das Wort zu folgenden Ausführungen:

Der Staatsentwurf bietet ein überaus trübes und unheilsreiches Bild. Für den Reichsrat bedeutet das eine Enttäuschung. Von dem Ver sprechen der neuen Regierung, bei dem im Herbst vorzulegenden Etat tadellose Zurückdringungen der Ausgaben wachten zu lassen, ist nichts zu bemerken. Der Etat bringt gegenüber 1919

eine Mehrausgabe von 28,5 Milliarden Mark.

Der Entwurf balanciert im ordentlichen Haushalt mit 328 Milliarden Mark. Der Zweck, ob sich hier das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen tatsächlich wird herstellen lassen, erscheint nicht unbegründet. Insbesondere der Zweck, ob nicht die Einnahmen aus den neuen Steuern zu doch veranschlagt worden sind. Jedenfalls ist von der Finanzverwaltung bereits eingeräumt worden, daß eine Reihe der veranschlagten Milliardeneinnahmen im Rechnungsjahr 1920 nicht eingehen werden. Der außerordentliche Haushalt weist Ausgaben in Höhe von 39,7 Milliarden Mark auf. Die gesamten Ausgaben belaufen sich auf 79,5 Milliarden Mark. Wenn dazu noch die Mehrausgaben für das Besatzungsheer im Rheinland kommen, die sich auf 15 Milliarden Mark für ein Jahr gehegt haben, so gelangen wir zu einem Gesamtbetrag der Ausgaben von 91,5 Milliarden Mark. Hierzu sind ungedeckt 49 Milliarden. Hierbei ist auch noch nicht berücksichtigt der besondere Haushalt der Post- und Telegraphenverwaltungen und der Eisenbahnverwaltung. Die Postverwaltung stellt einen Fehlbetrag von 2 Milliarden Mark, die Eisenbahn von 16 Milliarden in Aussicht. Hierzu beträgt

der gesamte Fehlbetrag 67 Milliarden Mark.

Diese ungeheure Summe geht über jedes Maß einer errätlichen Finanzwirtschaft hinaus. Fragt man sich, woher diese riesenhaften Ausgaben kommen, so ist zunächst an die ungeheuren Ausgaben des Friedensvertrages zu erinnern, und wir lennen noch nicht einmal alle Wiedergutmachungsforderungen. Einstweilen sind bei der allgemeinen Finanzverwaltung 25 Milliarden für diese Zwecke eingestellt und eine ganze Reihe von Forderungen erscheinen noch bei anderen Verwaltungen. 1871 glaubte man, daß schon eine Entschädigung von 1 Mal 5 Milliarden Franken, d. s. 4 Milliarden Mark, die Kräfte Frankreichs übersteigen würden, jetzt wird die Kräfte Frankreichs übersteigen würden, jetzt wird uns zugemutet, daß nahezu vier Jahre als jährliche Ausgabe herzugeben. Für die Errichtung von Kasernenbauten, von Flugplätzen usw. werden für die Besatzungstruppen viele Millionen gefordert. Für die Wohnungen der Offiziere 378 Millionen, für Bettzeug für die französische Armee 19 Millionen. Der hohe Ausschub im Rheinland kostet 20 Millionen Mark. Woher sollen wir daneben noch die Mittel für andere Wiedergutmachungsforderungen nehmen? Es ist unmöglich, daß unzureichende Finanzkraft beide tragen kann. Gegen solche Kosten wäre es selbstverständlich, so weit die Ausgaben für die laufende Reichsverwaltung in Betracht kommen, sie in einfachen Grenzen zu halten. Wie ist es aber in Wirklichkeit? Auch hier erscheinen stetig steigende gewaltige Forderungen. Wir sind bettelarm geworden und sollten alles daran setzen, unseres Verwaltungssapparates der Notlage entsprechend, so einfach wie möglich zu gestalten. An Stelle von sechs Reichsministerien vor dem Kriege haben wir jetzt zwölf und noch einen Minister ohne Portefeuille. Jedes neue Ministerium hat die Tendenz der Ausdehnung. Es arbeitet mit einem gewaltigen Stab von Beamten und Hilfskräften und ist begreiflicherweise bestrebt, seine Daseinsberechtigung

gung durch Übernahme immer neuer Ausgaben und Schaffung neuer Behörden, neuer Reichskommissare und einer wahren Sturmflut der Gesetzsmacherei

zu beweisen. Diesem Strom der Gesetze, die kein Mensch mehr lennen kann, und die niemand beachtet, deren Tragweite auch finanziell bei der Hälfte der Bevölkerung gar nicht übersehen werden konnte, ein Ende zu machen, wäre höchste Zeit. Das Reichsamt des Innern ist seit 1917 in drei weitere Ministerien geteilt worden: in das Wirtschaftsministerium, das Arbeitsministerium und das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft. 1917, als es noch alle diese Ausgaben vereinigte, hatte es 196 planmäßige Beamte und eine Gesamtausgabe von 1,3 Millionen. Heute haben die vier Ministerien zusammen einen Beamtenstab von 883 planmäßigen Beamten und eine Gesamtausgabe von 55,9 Millionen. Und so kommt es zu einem andauernden Aufschwung der Beamtenenschaft. Der Etat für 1920 enthält allein 24 852 neue Beamtenstellen. Wir müßten unseren Verwaltungssapparat auf die denkbare einfachste Form zurückführen. Angehiebt des Fehlbetrages von 67 Milliarden Mark steht es uns auch an Geld für Kulturstiftungen und Unternehmen. Wir müssen endlich anfangen, uns danach einzurichten. Die Besserung muß schon bei der Aufstellung des Etats selbst eintreten. Hierzu bedarf es aber einer energischen Finanzverwaltung. Heute reicht die Macht des Finanzministers leider nicht so weit. Die Reichsregierung erwägt ja auch schon eine Stärkung der Stellung des Finanzministers. Die Ausküsse

schlagen folgende Entschließung an die Reichsregierung vor:

Der dem Reichsrat vorgelegte Haushaltsentwurf für 1920 weist eine Gesamtausgabe von 79 Milliarden Mark gegen 34 Milliarden Mark 1914 auf. Die Ausgabe vermehrt sich, wie erst jetzt festgestellt war, durch Steigerung der laufenden Auswendungen zur Unterhaltung des Besatzungsheeres in den Rheinlanden (von dem an sich schon hohen Etatensatz von 3 auf die ungeheure Summe von 15 Milliarden) auf 91,5 Milliarden Mark. Unbedingt hierzu sind 49,7 Milliarden. Hinzu tritt ein weiterer Fehlbetrag bei Eisenbahn- und Postverwaltung von zusammen 18 Milliarden Mark. Der Gesamtbetrag beträgt also 67,7 Milliarden Mark. Die Finanzlage ist hierauf so ernst, daß das Gebot strengster und rücksichtsloser Einschränkung der Ausgaben nicht aussichtslos ist zu werden braucht. Dieses Gebot durch eine scharfe Nachprüfung der Haushaltsschlüsse Geltung zu verschaffen, ist der Reichsrat stets bestrebt gewesen. Gegenüber einem auf so kleinen Grundlage angebauten Haushalt sind auf diese Weise zwar erprobliche Hilfslösungen zu erzielen. Eine Zurückführung der Ausgaben auf ein mit der Finanzkraft des Reiches noch vereinbarliches Maß ist aber durch Abstriche allein nicht zu erreichen. Der Eingriff muss schon bei der Aufstellung des Haushaltplanes geschehen und darf heute selbst vor anerkannten Rivalen nicht mehr halt machen. Die finanzielle und damit die politische Zukunft des Reiches steht auf dem Spiele. Es soll nicht versucht werden, daß das Reichsfinanzministerium bestrebt gewesen ist, zu seinem Preis Einschränkungen herbeizuführen. Gegenüber dem Drängen der Ressorts nach Erweiterung ihres Wirkungsbereiches und nach Übernahme neuer Aufgaben müssen ihm jedoch in verstärktem Maße Handhaben gegeben werden, um erfolgreich durchzutreten. Je mehr zudem die Gestaltung des Haushalts von den in ihren Ausgaben ungeheueren, aus den Bestimmungen des Friedensvertrages hergeleiteten Forderungen unserer Vertragsgegner abhängig ist, umso zwingender ergibt sich die Notwendigkeit, auf allen anderen Gebieten

die starke Minderung der Ausgaben einzutreten zu lassen, die für ein verarmtes Staats-

wesen unerlässlich ist. Dazu bedarf es eines wirklichen Einflusses des Reichsfinanzministers auf die Gestaltung derjenigen Ausgaben, deren Bewertung in unserer Hand liegt. Der Reichsrat begrüßt deshalb das im Reichsrat hervorgetretene Bestreben, die Vollmacht der Finanzverwaltung zu erweitern, auf das lebhafteste. Nur, wenn ihr Gebot befolgt werden muß, wenn sie in die Lage versetzt wird, das Maß der Ausgaben mit den verfügbaren Mitteln in Einklang zu halten, und wenn ohne ihre Mitwirkung und Zustimmung neue Ausgaben nicht übernommen werden dürfen, ist eine Finanzabstimmung möglich, wie sie die Lage der Reichsfinanzen zur unabsehbaren Pflicht macht. An die Reichsregierung richtet der Reichsrat daher die Bitte, ihre Entscheidung so zu gestalten, daß das Ziel, den Finanzminister mit den zur Durchführung strengster Sparsamkeit bei den Reichsausgaben unentbehrlichen Machtszeugnissen auszustatten, erreicht wird.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Finanzminister Wirth gab die Erklärung ab, daß über die in der Resolution vorgetragenen Wünsche im Reichskabinett grundsätzlich bereits eine Einigung erzielt worden sei. Er hoffe, daß in wenigen Tagen die Formulierung dieser grundsätzlichen Stellungnahme des Kabinetts erfolgen werde, und daß er diese dann alsbald dem Reichsrat vorlegen könne.

Deutsch-französische Annäherung?

Rotterdam, 7. Oktober. (WTB.) Der Brüsseler Korrespondent des "Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Die Stimmung der Kommission auf der Brüsseler Konferenz ist gestern sehr interessant gewesen. Alle Aufmerksamkeit war auf die Sitzung des Tages, nämlich die machende Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland gerichtet. Die deutschen Vertreter waren auffallend zufrieden und im allgemeinen wiegte diese Entwicklung der Sachlage auf die übrigen Delegierten sehr erfrischend. Die Konferenz selbst hat keinerlei Fortschritte gemacht, weil die Ausschüsse mit ihren Arbeiten noch nicht fertig sind.

Gestern abend fand ein Empfang der Delegierten in dem Gebäude der belgischen Nationalbank statt. Auch dort war die Stimmung sehr freundlich. Allgemein wurde bemerkt, daß die Deutschen und Franzosen sich einander gegenübernahmen, als ob nie ein Konflikt zwischen beiden Ländern bestanden hätte. Man hatte den Eindruck, daß die französische Presse einen Umschwung vorbereitet. Man weiß aber nicht, welches die Ursachen sind, die diese Annäherung herbeigeführt haben, ob es der Druck der Umstände war oder der Druck Englands.

Die bessere Atmosphäre ging auch aus einer Pariser Zuschrift der "Civile Belge" hervor, in der es heißt: Frankreich wird sich jetzt auf den Boden des Versailler Abkommen begeben. Nach Recht, Gerechtigkeit und Moral ist nichts dagegen einzuwenden, aber tatsächlich? Die Alliierten behaupten, es sei nicht genug, daß man einem Schuldner gegenüber Rechte habe, der Schuldner müsse auch in der Lage sein, zu bezahlen, und die Alliierten, besonders England, behaupten, daß Deutschland nicht bezahlen kann. Außerdem weiß es auf die Notwendigkeit hin, Deutschland in den Stand zu setzen, diese Zahlungen zu leisten, so daß man jetzt ohne weiteren Aufschub einen Gesamtbetrag feststellen müßte und Deutschland alles, was nicht zu diesem Betrag gehört, für seinen eigenen Wiederaufbau verwenden könnte. Schließlich muß jetzt eine Rechnung gemacht werden. Millrand ist ein Mann der Wirklichkeit. Er hat die Gelegenheit, die Rücksicht seiner persönlichen Macht zu beweisen.

Dieser von französischer Seite stammende Artikel wird als sehr bezeichnend für die Lage gehalten.

Eine bewegte Sitzung der Preuß. Landesversammlung.

163. Sitzung, 7. Oktober.

Am Ministerisch: Haenisch, Severing.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte
Beratung der Vorlage betreffend

Änderung des Gesetzes über Groß-Berlin.
Nach längerer Aussprache wird das Gesetz bei der
Schlußabstimmung, die auf Antrag der Sozialdemokratie
namentlich ist, mit 166 Stimmen der bürgerlichen
Parteien gegen 123 der beiden sozialdemokratischen
Parteien angenommen. Vier Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung. (Lebhafte
Plärrufe bei den U. S.)

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzes über
Änderung der
Bauaufsichtsverordnung der Schulbauten und Schul-
vorrände.

Abg. Delze (Dnl.) befürwortet einen Antrag,
wonach die Vorsitzenden nicht gewählt, sondern er-
nannt werden sollen.

Abg. Schackenburg (Dem.): Wir werken
für das Gesetz stimmen. Wir sind dafür, daß der
Vorsitzende der Deputation gleichzeitig in der Ver-
waltung stehen muß.

Nach weiterer kurzer Debatte wird das Gesetz mit
der Änderung angenommen, daß der Schul-
vorstand von der Schulaufsichtsbehörde ernannt wird.
Es folgt die

erste Beratung des Wahlgesetzes

In Verbindung mit dem Antrag Herat (Dnl.) betr.
Berechnung der Landtagswahlen spätestens am 12.
Dezember 1920 unter Zugrundelegung eines von der
deutsch-nationalen Partei ausgearbeiteten Notwahl-
gesetzes.

Weiter wird beraten der Antrag Dr. v. Richter
(Dt. Vpt.), wonach die Wahlen für den 12. Dezember
anzuberaumen sind unter Zugrundelegung des
Wahlgesetzes zum Reichstag, jedoch so, daß auf 45 000
Stimmen bereits ein Abgeordneter entfällt. Außer-
dem steht zur Beratung ein Antrag Ad. Hoffmann
an (U. S.), wonach die Landesversammlung be-
schließen soll, sich für aufgelöst zu erklären und die
Regierung sofort zu Neuwahlen schreiten sollte.

Abg. Richter (Dt. Vpt.) begründet den An-
trag seiner Partei. Es handelt sich um keine poli-
tischen Fragen. Die Zusammensetzung der Landes-
versammlung muß in Übereinstimmung mit den
Wahlen gebracht werden. Bei den Reichstagswahlen
haben die Koalitionsparteien über 8 Millionen Stim-
men verloren. Der Gegensatz zwischen Reich und
Preußen schädigt beide Teile. (Beifall rechts.)

Abg. Myppel (Dnl.) begründet das von seiner
Partei eingebrachte Notwahlgesetz, das besser sei als
der Regierungsentwurf. Wenn wir mit der Regierung
nicht mehr fertig werden, so haben die Sozialdemo-
kraten die Schuld. (Beifall rechts.)

Minister des Innern Severing:

Wenn man diese Debatte hört, sollte man meinen,
dass wir nicht vor große Schwierigkeiten gestellt sind,
sondern uns den Zorn kleiner politischer Banketteien
desto können. Für die Herren von der Rechten
handelt es sich tatsächlich um eine parteipoliti-
sche Frage. Glauben Sie etwa, daß die Volks-
abstimmung Ihnen noch günstig ist, nachdem sich her-
ausgestellt hat, daß die Herren von Ramer, Scholz
und Heinz auch nur mit Wasser Kochen können und
daß sogar eine Verschlechterung der wirtschaftlichen
Zage eingetreten ist? Es ist nicht wahr, daß zwischen
der Reichsregierung und der preußischen Regierung
ein schlechtes Verhältnis besteht. Ich bin vielfach
von den Reichsministern ersucht worden, meinen Ein-
fluss in den Arbeitskämpfen geltend zu machen, und
ich habe damit bei den sozialen Vergarbeitern
Erfolg gehabt. Ich habe ohne Rücksicht auf Kom-
petenzbedenken meinen Einfluss im Interesse des
Reiches als Reichsdeutscher eingesetzt. Mit Ihrem
Wahlgesetzentwurf sind Sie mir

zwar in der Fähigkeit, aber nicht in der Nichtigkeit
überlegen. Von einer Verschleppung kann keine
Rede sein. Zur Vorbereitung der Wahl brauchen
wir zehn bis elf Wochen, wenn wir nicht nachher Vor-
würfe von Ihnen bekommen sollen. Der Termin
des 12. Dezember kann auch nach den Anträgen der
Rechten nicht innegehalten werden. (Widerspruch
rechts.) Ich habe im Juli bereits das Wahlgesetz
vorgelegt. Der dauernde Hinweis auf Bayern als
Ordnungsstaat im Gegensatz zu Preußen hat durch
die Mißhandlung des Dr. Magnus Hirschfeld in
München gerade keine Bestätigung erfahren. (Lebhafte
Aussprache.) Die Rechte trägt die Hauptschuld
daran, daß die Landesversammlung ihre Arbeiten
nicht früher erledigt hat. (Dr. Lärm rechts, Knie:
Beweise.) Die Kleinen und Großen Antragen sind
von Ihrer Seite mit geradezu hineingerechnet. (An-
haltende Unruhe rechts.) Lebhafte Aussprache bei
den anderen Parteien. Die jewige Regierung sorgt
erst dafür, daß eine parlamentarische Geschäftsführ-
ung überhaupt noch möglich ist und Sie Ihre
Kritik über können. (Großer Lärm rechts.) Wir
würden Ihnen gern die Regierung überlassen, wenn
uns nicht das Schicksal Deutschlands über alles
künde. Die Landesversammlung darf deshalb nicht
her auseinandergehen, als bis sie die ihr vom
Volke übertragene Ausgabe gelöst hat. (Anhaltender
Lebhafter Beifall. Widerspruch rechts.)

Abg. Heilmann (Soz.): Nach dem Kapp-Putsch
agitie im Hauptausschuss des Reichstages ein Deutsch-
nationaler, es sei ein nationales Verbrechen, die
Wahlen zum Reichstage vor der Abstimmung in
Schleswig-Holstein und im Osten vorzunehmen. (Sie
zur Rechten) wiederholen jetzt dieses nationale Ver-
brechen. (Lebhafte Aussprache.) Die Parteien der Rechten, die erst vor einiger Zeit den
Antrag der Unabhängigen auf Auflösung dieses
Hauses abgelehnt haben, haben kein Recht, jetzt plötz-

lich Neuwahlen zu verlangen, weil es ihnen jetzt in
den Arm geht. Wir bestimmen den Wahltermin
nur nach dem Stande unserer Arbeiten.

Abg. Dr. Hager (Gr.): Auch wir wünschen
möglichst baldige Wahlen. Unser Volk hat anderen
Kummer als die Wahlen. Es denkt daran, wie es
über die Not des Winters hinwegkommt. (Lebhafte
Aussprache.)

Abg. Janzen (Dem.): Wenn Sie (zu der Rech-
ten) jetzt so lebhafte nach der Auflösung drängen, ge-
schieht das nur, weil Sie eine Änderung der Volks-
abstimmung in einigen Monaten befürchten. Zu einer
Wahl sind sorgfältige Vorbereitungen notwendig.
Die jetzige Vorlage ist aber noch stark veränderungs-
bedürftig und nicht endgültig. Selbstverständlich
können wir nicht auseinandergehen, ehe wir die Ver-
fassung erledigt haben. Den früheren Wahltermin
hat die Rechte ja nur aus Agitationsbedürfnis bean-
tragt. Nach der Erledigung der Verfassung muß so-
fort ein neuer Termin angezeigt werden. Wir schla-
gen dafür drei Monate nach Verabschiedung der Ver-
fassung vor. (Lebhafte Beifall bei den Dem.)

Abg. Ludwig (U. S.): Preußen ist übersüßig. (Lebhafte
Aussprache bei den U. S.) Wir werden bei
den Wahlen für die Befestigung der einzelnen
Landtags agitieren. Der Vorschlag der Demokraten
für den Wahltermin ist uns zu unbestimmt. Er er-
möglicht eine erhebliche Hinausschiebung des Wahl-
termins.

Das Wahlgesetz wird samt den dazu vorliegenden
Anträgen einem neuen Ausschuss von 29 Mitgliedern
überwiesen. An denselben Ausschuss geht das Pro-
vinzial- und Kreistagswahlgesetz.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag den 19. Ok-
tober, nachmittags 2 Uhr.

Eine Bekleidungsklage des Reichspräsidenten.

Vor den Münchener Geschworenen ist am Mittwoch
die öffentliche Bekleidungsklage des Reichspräsidenten
Ebert gegen den Schriftsteller Friederich
Greifsa zur Verhandlung gekommen. Reichspräsident
Ebert hat sich als Kläger der Klage an-
geschlossen. Er wird durch den früheren Staatssekretär
und jetzigen demokratischen Abgeordneten Rechts-
anwalt Konrad Haußmann vertreten.

Gegenstand der Klage bildet die Nummer des
Witzblattes „Phosphor“, das der Angeklagte Friedrich
Greifsa verantwortlich zeichnete. Das Witzblatt
brachte eine Sondernummer heraus, die sich aus-
schließlich mit dem Reichspräsidenten und insbesondere
seinem Privatleben beschäftigte. Das Titelbild
zeigte den Reichspräsidenten vom Trunk erstickt in
einem Stuhlfessel sitzen, Seltwölfer und Flasche, so-
wie Gläser vor sich. Zwei Kolibris sollen auf die
Verliner Kolibri-Bar in der Mostraße hinweisen, die
seinerzeit einen Sammelpunkt der Berliner Holz-
und Ledewelt bildete. In verschiedenen Andeutungen
ist weiterhin ebenfalls Bezug genommen auf die
vermeintliche Tatsache, daß der Reichspräsident stän-
diger Gast der Kolibri-Bar gewesen sein soll.

Als Zeuge wird Ministerialdirektor Dr. Meissner,
der Chef des Büros des Reichspräsidenten, vernommen,
der erklärt: Er sei seit 1½ Jahren aus
dem Auswärtigen Amt dem Reichspräsidenten
begeben worden und seitdem stehe er mit dem Reichspräsidenten
in engerer Führung. Sein Geschäftszimmer
liege neben dem Amtszimmer des Reichspräsidenten.
Der Zeuge habe von morgens bis abends
9 Uhr ungehinderten Zugang. Das ganze Leben des
Reichspräsidenten spielt sich vor den Augen des
Büros ab. Der Zeuge sei über jeden Ausgang des
Präsidenten unterrichtet. Alles, was im Hause vor-
gehe, erfahre er. Er würde es auch sicher wissen, wenn
der Reichspräsident abends spät ausgezogen wäre.

Es ist Tatsache, daß die Angaben, der Reichspräsident
neige zur Trunksucht oder dergleichen, nichts
als Märchen sind. Es gehe beim Reichspräsidenten
alles sehr einschließlich, wie in einem bürgerlichen
Hausamt. Niemals sei ein Exzess vorgekommen. Der
Reichspräsident habe sich niemals in
einem Zustande befinden, der als An-
trunkenheit oder Trunksucht hätte gedeutet
werden können. Wenn keine Gäste im Hause sind,
wird nur Mineralwasser getrunken. Sind
Diplomaten anwesend, so kommen nur zwei Sorten
Weine auf den Tisch. Auch dann ist das Essen über-
aus einfach. Der Reichspräsident hat, solange er
der Regierung angehört, kein öffentliches Vo-
tal besucht. Diese Tatsache ist auch vom Personal,
von dem Chauffeur und von dem Kriminalbeamten,
der ihn begleitet, bestätigt worden. Meist ist er um
11 Uhr zu Hause. Daß er ein öffentliches Lokal be-
sucht, ist ausgeschlossen. Auf die Frage des
Rechtsanwalts Konrad Haußmann bestätigt der
Zeuge, daß er schon der alten Regierung angehört
habe, nicht sozialdemokatisch sei und auch
der sozialdemokratischen Partei nicht nahestehe.

Auf eine weitere Frage des Rechtsanwalts Haußmann
erklärt der Zeuge: „Ich kann unter meinem
Eide mit Bestimmtheit erklären, daß ich den Herrn
Reichspräsidenten niemals betrunken oder angetrunken
gefunden habe. Er hat stets die Würde bewahrt,
die sein Amt erfordert.“

Stilllegung der Berliner Zeitungsbefriede.

Berlin, 7. Oktober. Am Mittwoch abend ist das
gesamte technische Personal der großen
Betriebe von Scherl, Ullstein und in der Deutschen
Tageszeitung ausgesperrt worden. Das technische
Personal hatte sich mit den laufmännischen Ange-
stellten, die bekanntlich in den Streik getreten waren,
solidarisch erklärt. Bei der Firma Mosse war die
Lage gestern abend noch ungeläufig.

Neben die Urteile der Aussperrung ist folgendes
zu berichten: Die Verleger stellten an die Arbeiterschaft
das Ultimatum, die Solidaritätsklärung mit

den Angestellten zurückzunehmen. Die Arbeiterschaft
jedoch weigerte sich, dies zu tun. Daraufhin schlossen
sich die Unternehmer sofort die Betriebe
und entließen die Belegschaften. Heute morgen er-
schienen außer der „Deutschen Zeitung“ nur die
„Kreuzzeitung“, die „Berliner Börsenzeitung“, die
„Germania“, der „Vorwärts“ und die „Freiheit“.

Berlin, 7. Oktober. Der Konflikt im Bet-
riebsgewerbe hat sich im Laufe des heutigen
Tages noch verschärft. An dem Streit der
Angestellten sind etwa 2400 männliche und weib-
liche Personen beteiligt. Von der Aussperrung
sind etwa 5000 bis 6000 Arbeiter betroffen, die sich
in der Hauptstraße auf die Verbände der Buchdrucker,
Buchbinder und Buchdruckereihilfsarbeiter verteilen.
So ist über Nacht ein gewaltiger Machtkampf ent-
standen, bei dem die Sozialisten beider Schichter
gen natürlich eifrig Del ins Feuer gießen.

Bunte Chronik.

Tragisches Ende einer Liebschaft.

Der 23jährige Arbeiter Walter Otto in Berlin
hatte seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis mit
einem Fräulein Gertrud Lupinsky. Am Montag
fanden Spaziergänger die Leiche des jungen Mäd-
chens im Forst bei Heiligensee und in der Nähe die
Leiche ihres Bräutigams, der noch schwache Lebens-
zeichen von sich gab. Otto, der einen Kopfschuh auf-
wies und kaum mit dem Leben davongekommen war,
erhielt im Birchhofer Krankenhaus Aufnahme. Wie er
angab, hat seine Braut in seiner Gegenwart Selbst-
mord verübt, worauf er dann gleichfalls die Waffe
gegen sich richtete.

Ein stürmisches Vertragsabend.

Am Montag abend sprach in München in der
Tonhalle Dr. Magnus Hirschfeld über Steinachs Ver-
jährungstheorie. Die „Bayr. Staatszeit.“ berichtet
darüber: Der Vortrag wurde durch lebhafte Zwischenrufe gestört. Die Zwischenrufe wurden gewaltsam
aus dem Saale entfernt. Am Schlusse des Vortrages kam es zu neuen Zwischenfällen, als Stink-
bomben, Frösche und Knallerbälle geworfen wurden. Der große Teil der Zuhörer verließ fluchtartig den
Saal. Polizeivorgänge wollten Dr. Hirschfeld unter
ihrem Schutz zu seinem Auto geleiten. Dr. Hirschfeld
war aber nicht zu finden. Er hatte das Haus
durch eine Hintertür verlassen und zu Fuß den
Heimweg angestrebt. Antisemitische Männer entdeckten
aber Dr. Hirschfeld und verfolgten ihn. In den
Eichenanlagen beim Kaffee „Neue Börse“ fielen zwei
Verfolger über Dr. Hirschfeld her und bearbeiteten
ihn derartig mit Gummitritten, daß er zusammen-
brach. Die Täter flohen. Zwei Polizeibeamte fanden
den Bewußtlosen und schafften ihn in das Re-
gina-Palasthotel, von wo er in die chirurgische
Klinik eingeliefert werden mußte.

Operative Eingriffe eines falschen Arztes.

In Berlin wurde am Schiffbauerdamm ein sol-
cher Arzt festgenommen, der verbotene Hilfe leistete.
Er ist als ein früherer Kellerarbeiter und Kurier
einer Weißbierbrauerei namens Albrecht enttarnt
worden. Seine Praxis war so lohnend, daß er sich
ein eigenes Auto halten und für die Garage 800
Mark Miete zahlen konnte. Albrecht hatte großen
Zulauf aus besser gestellten Kreisen, nicht nur aus
Groß-Berlin, sondern auch aus der Provinz. Es
wird behauptet, daß einige seiner Operationen töd-
lich verlaufen seien.

Der „Schwarze Walfisch“ als Hosenladen.

Aus Süddingen kommt eine betrübliche Runde.
Das dortige Gasthaus „Zum Schwarzen Walfisch“
zu Aschaffenburg, berühmt durch das bekannte Studenten-
lied „Viktior von Scheffels“, ist in einen Hosenladen
umgewandelt worden. Das launige Gedicht verdankt
seine Entstehung dem Nutzenthalt Scheffels in dem
schönen Rheinstädten (1850–51), wo er als Hoch-
praktitant tätig war. Es wurde unter dem Titel
„Altwärrisch“ zuerst in den Münchener „Fliegenden
Blättern“ gedruckt, und dann in die Kommersbücher
aufgenommen. Wenig bekannt dürfte eine lustige
Antwort Scheffels auf die Frage einer Leipzig-
Zechernde sein, ob der Becher im „Schwarzen
Walfisch“ morgens oder nachmittags um 14 Uhr
hinausgeworfen werden sei. Scheffel schrieb (Stadt-
rhe, März 1880):

Drei Tage lang war unser Freund

Im schwarzen Walfisch aktiv,

Was doch er stets wie ein Besenstiel

Am Marmortisch einschlief.

Das Postkamel von Ninive

Bracht ihn nachmittags halb vier,

Drei Tage später zu selber Zeit

Grog er aus des Walfischs Tür.“

Theater, Kunst und Wissenschaft. Waldenburger Stadttheater.

Die tolle Komödie.

Operette von Rud. Bernauer und Rud. Schanzel,
Musik von Walter Collo.

Über diese Operette schrieben wir schon im Vor-
jahr, weshalb sich ein näheres Eingehen auf Inhalt
und Fabel erübrigt. Was nun die Aufführung be-
trifft, so waren wir diesmal weniger bestredigt als
im Vorjahr. Die Spielleitung lag in den Händen
Leo v. Weizsäcker, dessen Bemühungen für ein flottes, er-
heiterndes Spiel von bestem Erfolg gekrönt war.
Sein persönliches Spiel fand ja bei einer gewissen
Zahl von Besuchern reichen Beifall — wir wollen
ihm auch unsere Anerkennung nicht versagen —
möchten jedoch davor warnen, gewissen Leuten soll
starken Konzessionen zu machen. Das Theater soll
selbst bei den literarisch wertlosen Stücken immer

Waldenburger Zeitung

Nr. 236.

Freitag, den 8. Oktober 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. Oktober 1920.

Über die Fleischversorgung nach Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung des Fleisches

verhandelte der Lübecker Landbund in seiner Generalversammlung. Der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Landbundes, Lehrgutsbesitzer W. J. aus Reichenbach, führte, wie der „Schles. Atg.“ berichtet wird, u. a. aus, daß ihm mitgeteilt worden sei, es wärtige Händler bereisen den Kreis und bauen für den Bentiner Schwein 2000 Mark pro d. darüber. Das sei verbrecherisch. Druck erzeugte Begendruck, und wenn das so weitergehe, drohe der Terror der Arbeiterschaft, von dem die ländlichen Bevölkerungen schwerst betroffen werden würden. Die Landwirte müßten Viehe feststellen, die es dem Arbeiter ermöglichen, Fleisch zu kaufen. Er — Redner — habe Preise errechnet, bei denen der Landwirt noch auf seine Kosten kommen würde. Sie betrugen für Schweine 800 M. und für festes Rindfleisch — setzte Bullen — 550—600 Mark pro Rentner. Das Pfund Schweinefleisch könne dann mit 12 Mark verkauft werden. Wenn die Grenzen Schlesiens den gewissenlosen Schiebern nicht verschlossen würden, ständen wir in wenig Wochen am Anfang vom Ende. Die Viehdichtheit würde nicht nur nachlassen, sondern auch am hellen Tage, ohne daß sich die Besitzer schützen könnten, verlieren. Daher gehe am Volk und Staat ein Verbrechen, wer 2000 Mark und mehr für den Bentiner Schwein annehme. (1) Die Schweine gehörten der Allgemeinheit. Man solle auch auf die Fleischer einflussen, daß sie nicht Schweine zu Bucherpreisen kaufen. Es gelte, durch angemessene Fleischpreise Verhinderung in die Bevölkerung zu treten. Landrat Freiherr von Stosch unterstrich diese Ausführungen und betonte, daß die Landwirte den Verbrauchern, die mit ihrer Kaufkraft am Ende seien, entgegenkommen müßten. Er warnte nachdrücklich, den Verlockungen durch hohe Preise zu erliegen. Auch der Vorsitzende, Freiherr von Schleinitz, warnte vor Bucherpreisen, um den Kreis vor schweren Erhöhlungen zu bewahren. Wer für sein Vieh Bucherpreise fordere oder annehme, werde an den Pranger kommen und öffentlich genannt werden. Es wurde auch noch darauf aufmerksam gemacht, daß Fleischern und Händlern, die Bucherpreise für Vieh fassen, das Gewerbe untersagt werden könnte.

Wir können die hier geltend gemachten Gesichtspunkte nur begrüßen. Erfreulich wäre es, wenn diese der Allgemeinheit bald dienstbar gemacht würden. Vor einer nun noch weiteren Überspannung des Bogens muß dringend gewarnt werden.

Keine Rückkehr zur Kartoffel-Zwangswirtschaft.

Ämlich wird berichtet: Dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft sind Nachrichten darüber zugegangen, daß der Vollsatz der Vereinbarung, die zwischen den Organisationen der Landwirte und der Verbraucher am 28. September in der Reichskartoffelsitz über die freiwillige Einhaltung einer Preisobergrenze von 25 M. für den Bentiner Kartoffeln zustande gekommen ist, darunter leidet, daß infolge eines Beschlusses des wirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages vom 30. September auf behördliche Festsetzung eines Erzeugeroberspreises für den Bentiner Kartoffeln von 25 M. eine Unsicherheit in die beteiligten Kreise gekommen ist. Demgegenüber erklärt das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, daß nach den Erfahrungen der Kriegswirtschaft eine behördliche Festsetzung von Höchstpreisen ohne gleichzeitige Erfassung der Ware dazu geführt habe, daß die Ware vom offenen Markt verschwindet und im Schleichhandel zu weit höheren Preisen abgesetzt wird. Diese Erfahrungen wurden vom Vertreter des Reichsministeriums in der oben erwähnten Sitzung des wirtschaftlichen Ausschusses mit dem Bemerkern hervorgehoben, daß das Ministerium hiernach nicht in der Lage sei, in Rücksicht zu einer teilweisen Zwangswirtschaft behördliche Kartoffelhöchstpreise festzusetzen; freiwillige Vereinbarungen zwischen Erzeuger- und Verbraucherverbänden verhindren für eine allgemeine Senkung der Kartoffelpreise mehr Erfolg.

Dieser Standpunkt ist übrigens durch einen weiteren vom wirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages vom 30. September angenommene Entschluß bestätigt, die allgemeine die Stellungnahme der Regierung in der Frage der Kartoffelversorgung billigt, anerkannt worden und die Regierung wird weiter an ihm festhalten.

* Jubiläum im Bankhaus Eichborn & Co. Am heutigen 8. Oktober begreift der Seniorchef des Bankhauses Eichborn & Co. Geheimer Kommerzienrat Philipp von Eichborn, die Wiederkehr des Tages, an dem er vor 60 Jahren in die genannte Firma einzog. — In dieser langen und ereignisreichen Zeit ist er unermüdlich für die Erweiterung und Ausdehnung des Geschäftsbetriebs seines alten, seit 1728 bestehenden Familienhauses tätig gewesen. Als Frucht dieser Arbeit, der er sich noch heute in voller Anteilnahme widmet, hat er nicht nur die Ent-

stehung des reichen Filialnetzes der Firma, sondern auch eine ständige Zunahme ihrer weit über die Grenzen Schlesiens hinausreichenden Bedeutung erlebt. Daneben hat er sich aber auch in den Dienst einer sehr großen Zahl der verschiedensten, allgemeinen und kaufmännischen Ehrenämter gestellt, die er zum Teil noch heute ausübt. — Die Breslauer Handelskammer hat ihm zu ihrem Ehrenpräsidenten ernannt. — So feiert er den 8. Oktober unter dem Zeichen „nicht otium, sondern labor eum dignitate“.

* Jubiläum. Der Täcklermeister J. J. Kirchner (hier) kann am 10. Oktober d. J. das 25jährige Geschäftsjubiläum begehen. Eben so lange ist Herr Kirchner ein treuer Abonnent der „Waldenburger Zeitung.“

* Zur Waffenabgabe. Ämlich wird verlautbart: Wenn auch die Waffenablieferung im Breslauer Regierungsbezirk bisher, dank der Beteiligung aller Bevölkerungskreise, nicht unerfreuliche Ergebnisse gebracht hat, so gewinnt es doch den Anschein, als wenn sich noch weitere Waffen- und Munitionsmengen in den Händen der Ablieferungspflichtigen befinden. Es wird daher nochmals mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß auch während der Dauer der sogenannten „freiwilligen“ Ablieferung, also bis zum 1. November d. J., eine unabdingte gesetzliche Verpflichtung zur Ablieferung besteht. Der freiwillige Charakter der Ablieferung liegt lediglich darin, daß bis zum 1. November kein unmittelbarer Zwang zur Ablieferung ausgeübt wird; jeder Ablieferungspflichtige kann vielmehr die in seinen Händen befindlichen, der Ablieferung unterworfenen Gegenstände innerhalb der genannten Frist zu beliebiger Zeit und bei einer beliebigen Sammelstelle zur Ablieferung bringen, ohne daß nach seinem Namen gefragt wird. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß bei Ablieferung bis zum 1. November volle Strafrechtlichkeit auch bei unrechtmäßigen Erwerb gewährt wird. Außerdem werden sehr erhebliche Prämien bezahlt, die jedoch bereits am 11. Oktober um die Hälfte sinken und vom 21. Oktober ab gänzlich fortfallen. Beschleunigte Ablieferung ist daher geboten, zumal — worauf nicht hinzuweisen — Strafen von mindestens drei Monaten Gefängnis bis zu zehn Jahren Zuchthaus denjenigen bedrohen, der nach dem 1. November noch im Besitz ablieferungspflichtiger Gegenstände — Militärwaffen, weinähnliche Teile davon und Munition — betroffen wird. Nächste Auskünfte erteilen sämtliche Ablieferungsstellen.

* Gewerbetreibende werden auf die heutige Anzeige betreffend Anmeldung zur gewerblichen Fortbildungsschule aufmerksam gemacht. Die Schulpflichtigen sind nach § 11 der Ortsfassungen spätestens am 6. Tage nach der Annahme beim Leiter der Schule anzumelden. Dagegen wird leider noch sehr häufig gefehlt. Von nun an wird stets der Tag der Annahme durch den Arbeitgeber mit dem Tage der Anmeldung zur Schule verglichen und eine etwa vorliegende Ordnungswidrigkeit verfolgt werden. Die Anmeldung erfolgt am vorteilhaftesten durch persönliches Erscheinen des Schulpflichtigen.

* Wochentippsege. Im Schaufenster der Firma A. Höchbauer hier, Friedländer Straße Nr. 4, sind für Wandtöpfe ausgestellt. Dieselben werden bedürftigen Bäuerinnen, die nicht in der Lage sind, die nötige Wäsche usw. zu besorgen, von der Stadt Waldenburg unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Nächste Auskunft erhält die Mutterberatungsstelle hier, Auenstraße 24.

* Keine Einschränkungen des Eisenbahnverkehrs. Aus dem Reichsverkehrsministerium wird der „Post“ mitgeteilt, daß trotz der Beschränkungen, welche das Kohlenabkommen von Spaa auch der Eisenbahnverwaltung auferlege, das Reichsverkehrsministerium bemüht bleibe, Einschränkungen des Verkehrs nach Möglichkeit zu vermeiden. Mit einer auch nur vorübergehenden völligen Einstellung des Personenverkehrs sei voraussichtlich nicht zu rechnen, ebenso wenig mit einer Einstellung des Sonderverkehrs.

* Kündigungsfristen der Angestellten. Der G. D. A. schreibt uns: In der Gewerbeordnung ist für die Betriebsbeamten, Werkmeister und Techniker die gesetzliche Kündigungsfrist auf sechs Wochen zum Bietzelschluß festgelegt. Eine durch Vereinbarung zustandegelassene kürzere Kündigungsfrist darf nicht unter einem Monat betragen. Diese Vorschriften sollen aber keine Anwendung finden, wenn der Angestellte ein Gehalt von mindestens 5000 M. im Jahre bezieht. Durch diese Gehaltsgrenze sind die Schubbestimmungen für die Einhaltung der Kündigungsfristen in gegenwärtiger Zeit nahezu wertlos geworden, da es mit Rücksicht auf die Geldentwertung Werkmeister und sonstige technische Angestellte mit einem Jahreseinkommen unter 5000 M. wohl überhaupt nicht gibt. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.) hat deshalb in einer Eingabe das Reichsjustizministerium erfüllt, durch eine Notverordnung die festgesetzte Gehaltsgrenze überhaupt fallen zu lassen und so die Schubbestimmungen für die Einhaltung der Kündigungsfristen auf alle Betriebsbeamten auszudehnen. In gleicher Weise dürfte eine von G. D. A. schon im Juni beantragte Neuregelung der im Handelsgesetzbuch vorgesehenen Kündigungsfristen für die kaufmännischen Angestellten notwendig erscheinen. Die Forderung ist umso mehr berechtigt, als für die sozialen Versicherungen längst eine Er-

höhung der dort vorgesehenen Gehaltsgrenzen eingetreten ist.

* National-Stenographen-Verein. Die am Mittwoch abend im Vereinslokal hotel „Deutscher Hof“ stattgefundenen Jahres-Hauptversammlung wies einen beständigenden Besuch auf. Die zur Verleistung gebrachten Tätigkeitsberichte ließen einen günstigen Stand der Mitgliederzahl und der Vereinsklasse erkennen. Lebhafte Belegung wurde vorhandenseitig die Interesselosigkeit der eigenen Mitglieder in Bezug auf die sten. Vereinsarbeit. Für den Vorstand erfolgte größtenteils Wiederwahl, sodass 1. Vorsitzender weiterhin Hauptlehrer Maetschke und geschäftsführender Leiter des Vereins Kassenbeamter Michael, Ritterstraße, ist. Aufstellte der bisherigen besonderen geselligen Vereinsabende, die jüngst wieder in Wegfall kommen, soll im Anschluß an den Neubeginn jeden Mittwoch etwas Geselligkeit gepflegt werden. Ende d. Wts. soll ein Anfängerkursus für Schulsäle beginnen. Meldungen zur Teilnahme sind an Herrn Michael zu richten oder können im Vereinslokal abgegeben werden.

* Das Konzert, das der Waldenburger Chorgesangverein Sonnabend den 16. Oktober, abends 7½ Uhr, in der Aula der evangel. Volksschule zum Besenheimer Treueversammlung des Waldenburger Berglandes veranstaltet, verspricht einen besonderen Kunstgenuss. Dem patriotischen Zweck entsprechend gelangen ausschließlich Meisterwerke deutscher Komponisten zum Vortrage. Neben Händel und Mendelssohn-Bartholdy (mit je einem Chor aus Samson und Paulus) ist Brahms mit seinen hier noch nicht gehörten Bühnenspielen und seinen Lieblingsliedern (Walzern für Klavier vierhändig und kleinen Chor) vertreten. Allen diesen kurzen einfachen und doch formvollen Liedern entspricht eine schier unerschöpfliche Melodie, die selbst bei Brahms ihres Gleichen sucht. Den Bühnenspielen verleiht der leidenschaftlich dahinstürmende Rythmus, den Liebeswalzern die harmonische Verschmelzung von Tanz und Gesang einen eigenartigen Reiz. Die Gesangsnummern wird Frau Else Berger aus Salzbrunn mit einigen Liedern von Schubert vervollständigen. Für die Instrumentalvorträge ist als Solist Herr Eduard Eisner, Solocellist am Stadttheater in Königsberg, gewonnen. Er wird das Adagio aus dem Cellokonzert von Haydn und ein Menuett von Beethoven spielen, und außerdem neben Bergmann Goethe und Geheimrat Muskat in dem geistsprühenden D-moll-Trio von Rob. Schumann mitwirken. — Eintrittskarten zu 4 und 2 Mark sind in C. Melchers Buchhandlung (G. Knorr), Programme mit Chorlieder-Liedern nur an der Abendklasse zu haben.

* Stadttheater. Am Sonntag wird die Operette „Die tolle Komödie“ wiederholt. — Am Montag bleibt das Stadttheater wegen Vorbereitung zu der Operette „Die Schönste von Allen“ geschlossen. Die Operetten-Neuheit, welche am Dienstag ihre Erstaufführung erlebt, hat an allen deutschen Operettentheatern die größten Erfolge zu verzeichnen. In Berlin beharrt „Die Schönste von Allen“ seit einem Jahre den Spielplan. — Über das Lustspiel „300 Frauen“, welches in der kommenden Woche seine Erst-Aufführung erlebt, liegen glänzende Kritiken vor. „300 Frauen“ wird als das Lustspiel der Gegenwart bezeichnet, und ihm kann eine lange Lebensdauer prophezeit werden. — In der Tragödie „Erdgeist“ wird Susanne Büttmann die „Lulu“ spielen.

* Schisportlitten im Riesengebirge. Wie wir bereits kurz mitgeteilt haben, hat eine Vereinigung unter dem Namen „Schisportleitung“ mit dem Sitz in Breslau, Hubenstraße, im Riesengebirge mehrere Bauden mit der dazugehörigen Landwirtschaft erworben und eine davon unter völliger Wahrung der heimischen Art bereits ausgebaut. Der Schiob liegt auf 1260 Meter Seehöhe, etwa drei Wegstunden von Krumbübel, auf dem Südhang des Brunnberges. Es wird nur folgende Erleichterung geboten: Wer einen Wohnschein zu 500 M. löst, hat lebenslanglich das Recht, 6 Tage im Jahre unentgeltlich droben zu wohnen, bei 1000 M. 14 Tage und bei 2000 M. 30 Tage. Das ist noch nicht 2,70 M. für Bett und Nacht. Das Wohnrecht kann ohne weiteres auf Bekannte übertragen werden.

* Weißstein. Verschiedenes. Das goldene Bergmannsjubiläum beginnt Aufseher Wilhelm Seidel, der auf der Fuchsgrube tätig ist. — In der Monatsversammlung des Evangel. Vereins junger Männer wurden wieder mehrere neue Mitglieder aufgenommen, sodass die Zahl der Mitglieder jetzt auf 53 gestiegen ist. Vorstandsmitglied Höhendorf berichtete über den Verlauf des Bundesstages in Görlitz. Beschlossen wurde die Veranstaltung eines Familienabends im „Völkerheim“ im nächsten Monat.

* Weißstein. Ein neuer Konflikt. Seitens der Grubenverwaltung der Fuchsgrube ist den Betriebsratsmitgliedern Bergbauern Schiller und Schmidt (Neu Salzbrunn), sowie Jahn (Weißstein) gekündigt worden.

Z. Nieder Salzbrunn. Kirchliche Wahlen. Die vom evangelischen Oberkirchenrat angeordneten Neuwahlen der kirchlichen Gemeindelöpferschaften finden in der Kirchengemeinde Salzbrunn laut Bo-

Nach des Gemeindeschreit am 24. Januar 1921

Infolge der großen örtlichen Ausdehnung der Gemeinde sind drei Wahlbezirke gebildet worden. Der erste Wahlbezirk beginnt von der Bahnhofswärts einschließlich Bahnhofsstolzene und Ortsteil Sorgau, Christinenhof, Liebichau und Kleinstein. Der zweite Wahlbezirk beginnt von der Bahnhofswärts aufwärts nach Ober Salzbrunn, Reut-Salzbrunn, Hartau und Konradsthal, während Seehof den dritten Wahlbezirk bildet. Es können Personen (männlich und weiblich), welche 24 Jahre alt sind u. sich in die Wählerliste mündlich oder schriftlich haben eintragen lassen, wählen. Im ersten Wahlbezirk nimmt wöchentlich von 11 bis 1 Uhr und Sonntag von 12 bis 1 Uhr Pastor Teller, und im zweiten Wahlbezirk Pastor Goebel (Ober Salzbrunn) zu denjenigen Zeiten Anmeldungen entgegen. Die Anmeldungen müssen bis Sonntag den 17. d. Mts. erfolgen. Später werden solche nicht mehr angenommen.

Aus der Provinz.

Breslau. Der erste Großviehmarkt. Nachdem infolge später Ankündigung der nunmehr wieder aufgenommenen Breslauer Viehmärkte der erste Kleinviehmarkt am Montag bei nur geringer Besuchung abgehalten war, fand am Dienstag der erste Großviehmarkt unter starkem Andrang der Käufer bei schwachem Angebot statt. Der Auftrieb umfahlte: 190 Rinder, dazu noch 138 Fohlen, die von Fleischern unmittelbar auf den Schlachthof zur Schlachtung gebracht waren, ferner: 42 Kalber, 154 Schafe, 27 Schweine. Die gezahlten Durchschnittspreise betrugen für Rinder 400 bis 600 Mark, für Schweine 1000 bis 1200 Mark, für Kalber 700 bis 1000 Mark, für Hammel 650 bis 850 Mark für den Rentner Lebendgewicht. Die Beschaffenheit ging über Mittelmäßigkeit nur selten hinaus.

Schweidnitz. Einbruchsdiebstahl im Gefängnis. Am Dienstag gegen Mittag fand aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis, in dem sie längere Gefängnisstrafen zu verbüßen hatten, die Strafgefangenen Franz Collard und Franke ausgebrochen. Während der Gefangenenaufseher anderweitig beschäftigt war, brachen die beiden Gefangenen in die Gefangenenzelle ein und räubten die dort liegenden Schlüssel. Dann brachen sie in die Kleiderkammer des Gefängnisses ein und verschafften sich dort Kleidung. Beide Strafgefangene sind dann unbekannt entkommen.

Gorlau. Der Heiratsmarkt in Gorlau. Am Himmelfahrtstage begab sich der Barbierlehrling Hermann Glaz aus Schweidnitz nach Gorlau zum sog. Heiratsmarkt. Er spielte dort in Gesellschaft einiger "Damen" den sogenannten Kavalier und verhielte dabei die Summe von über 200 M. Wie sich später herausstellte, hatte der Vielversprechende das Geld seinem Meister gestohlen. Von der Strafammer in Schweidnitz wurde nun G. wegen schweren Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Lehrherr hatte den Schaden zum Teil ersehen bekommen.

Löwenberg. Das Gewerkschaftsstartell gegen wilde Gerüchte. Zu einer öffentlichen Vollversammlung hatte das Gewerkschaftsstartell von Löwenberg und Umgegend eingeladen, um Stellung zu nehmen gegen reaktionäre Umlaide in unserer Stadt und allerhand wilde Gerüchte. Es fand folgende Resolution Annahme: "Wir versammelten Bürger und Bürgerinnen der Stadt Löwenberg wie der Bevölkerung des Landes nehmen Stellung zu den seit vierzehn Tagen umlaufenden Gerüchten, und beauftragen den Ortsausschuss von Löwenberg und Umgegend, gegen 1. den Landdirektor Schieber bei Görlitz u. Co. hier selbst, und 2. den Grafen Nostiz in

Böden a. B. bei der Staatsanwaltschaft wegen Verleumdung hiesiger Gewerkschaftsmitglieder, wegen Aufreizung, sowie öffentlicher Beunruhigung der Bevölkerung Anzeige zu erstatten. Die Versammlung ist der Ansicht, daß in diesen beiden Genannten die Urheber zu vermuten sind."

Bad Flinsberg. Einweihung des Adamsquells. Am 3. d. M. fand an der Herstraße, die von Bad Flinsberg aus hinauf zu den Höhen des Gebirges führt, eine stimmungsvolle Gedenkfeier, verbunden mit der Einweihung des Adamsquells an den vor zwei Jahren verstorbenen Geh. Sanitätsrat Dr. Adam statt. Vor 50 Jahren begann er seine erfolgreiche Tätigkeit in Bad Flinsberg, vor 50 Jahren gründete er die Ortsgruppe des Alpenvereins. Diese und die Badeverwaltung haben sich vereint, dem verdienstvollen Manne einen Gedenktag zu errichten. In etwa 800 Meter Höhe wurde unter dem Schutz alter Tannen ein halbrunder Platz eingerichtet, mit Steinblöcken und Bänken umhüllt. Unter einem Felsen sprudelt der Adamsquell hervor, dessen munteres Plätschern dem Ganzen Leben und Stimmung verleiht.

Ratibor. Ihren 90. Geburtstag beging die Gräfin von Saurma-Zeltsch, geb. Gräfin Wallerstrem, eine Schwester des ehemaligen Reichstagspräsidenten. Durch eine ausgedehnte Liebesätigkeit auf kirchlichem und sozialem Gebiet hat sie sich um ihre Heimat besonders verdient gemacht.

Bunte Chronik.

Der "trockene" Präsidentschaftskandidat.

Die entschiedenen Abstinenzler in den Vereinigten Staaten haben nunmehr auch ihren Kandidaten für die bevorstehende Präsidentenwahl aufgestellt. Es ist Professor Aaron S. Bathins, der sein ganzes Leben vollständig enthaltsam gewesen ist. Nach seiner eigenen Angabe hat er niemals etwas anderes als Wasser und Milch getrunken, und nach der Aussage seiner Frau ist er ein so musterhafter Chemiker, daß ihn, was Ehe-Tugenden betrifft, niemand übertrifft kann. So geht Herr Bathins niemals ins Theater, ohne die Frau einzunehmen, und mehrere Jahre lang hat er sogar die große Wäsche selbst besorgt. Das Gehalt eines Professors ist ja nicht überwältigend, und ehe er seine Frau am Waschtag stehen ließ, beschloß er, das selbst zu tun. Jetzt, da er der Kandidat der Abstinenzler zur Präsidentenwahl geworden ist, lassen seine Anhänger nichts unversucht, um dem Publikum bekannt zu geben, daß Bathins die "Waschfrau" seiner Gattin ist. Man hofft, daß dieser Umstand besonders auf die Frauen Eindruck machen wird.

Eingesandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernehmen die Redaktion nur die preisgechriebene Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Briefe zu identifizieren.

Erklärung der Ortsgruppe Dittersbach der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbauamten und Unwärter.

In Nr. 228 des "Neuen Tageblattes" vom 30. September erschien ein Artikel mit der Überschrift "Regierung und Beamtenchaft" über Neuforderungen der Beamten im Allgemeinen und der Eisenbahnbauamten im Besonderen, der in dieser Fassung nur geeignet ist, die Bevölkerung noch mehr gegen die Beamten auszutragen, da die dort angeführten Sätze, trotzdem sie aus angeblich "wohlunterrichteter Quelle" stammen sollen, aus irgend einem Grunde aus dem Zusammenhang willkürlich herausgerissen und dadurch einen ganz anderen Sinn erhalten. Es heißt in diesem Artikel, daß die Vertreter der Beamtenchaft ohne Rücksicht auf die finanzielle Lage des Reiches Geldmittel forderten und dies dogmatisch durch die Aufführung "Scheine herl" zum Ausdruck brachten. Dies

trifft nicht zu. Wir bitten zur Ausklärung folgendes zu veröffentlichen: Richtig ist, daß die Großorganisationen der Beamtenchaft von der Regierung die Verabschiedung und Durchführung der schon lange geplanten und angekündigten Beleidungsreform mit allem Nachdruck forderten, weil die Not in Beamten- und Unwärterkreisen auf das höchste gestiegen ist. Zur Erläuterung möge nachstehendes dienen: die Preise für sämtliche Lebensbedürfnisse sind gegenüber den Preisen von 1913/14 um das "zehn bis dreißigfache", ja teilweise sogar "fünfzig bis hundertfache" gestiegen. Das Gehalt, besonders der mittleren und unteren Beamten, von denen doch wohl niemand ernstlich behaupten kann, daß sie in der Vorkriegszeit gut bezahlt wurden, ist dagegen nur auf das "fünf bis achtzigfache" gestiegen. Beweis: die neuen Gehaltsätze, die ja hinreichend durch die Tageszeitungen veröffentlicht wurden, aber für die Eisenbahnbauamtschaft noch lange nicht festgelegt sind. Beispiel: Ein älterer unerter Beamter mit zwei Kindern bezog 1913 ein Gehalt von etwa 1800 M. jährlich, dazu 20 M. Wohnungsgeldzuschuß ergibt 2020 M.; derselbe Beamte erhält jetzt höchstens 11 000 M. jährlich und dies auch nur vorläufig, nachdem er durch die Teuerungsverhältnisse in den letzten Kriegsjahren wirtschaftlich derart geschwächt war, daß sogar die rationierten Lebensmittel nur zum Teil gekauft werden konnten. An Beschaffung von Wäsche, Kleidung und Mädel war nicht zu denken, weil seine Bezüge bis 1918 unverändert blieben trotz der starken Preiserhöhung für alle Lebensbedürfnisse. Wenn nun die Beamtenchaft energisch auf Zahlung der zum Leben unbedingt nötigen Gelder dringt, so ist dies doch wirklich zu verstehen und jedenfalls würde dieses Bestreben von allen Volkskreisen unterstützt werden, wenn die Öffentlichkeit darüber genau unterrichtet und nicht durch gewisse Kreise fortwährend gegen die schwer um ihre notdürftige Existenz kämpfende Beamtenchaft ausgespielt würde. Von Zusicherungen und Versprechungen ist bisher noch niemand, selbst ein an viele Entbehrungen gewöhnter Beamter, fett geworden. Wir wollen nichts weiter, als die Mittel zum Allernotwendigsten. Wo man wirklich Grund zur Erbitterung — ob bei der Regierung (die so wenig Verständnis für die große Notlage der Beamten zeigt) oder dem Beamtenamt — vorhanden ist, geht wohl aus Vorstehendem deutlich hervor.

Die Beamtenchaft fordert seit längerer Zeit fortwährend "Preisabbau", da wir sehr wohl wissen, daß uns mit Gehaltsverhöhnungen keinesfalls geholfen wird. Solange jedoch die Preise so hoch bleiben oder noch erhöht werden, bleibt uns letzten Endes nur übrig, durch Geldforderung einen notdürftigen Ausgleich herzustellen, um leben zu können.

Müller, 1. Vorsitzender. Welt, Schriftführer.

Kirchen-Meldungen.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 10. Oktober (19. Sonntag n. Trinitatis), vormittags 8½ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl's, vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder-Salzbrunn: Herr Pastor Teller. Vorm. 8½ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl's, vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, vorm. 10½ Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Ober-Salzbrunn: Herr Pastor Goebel. — Mittwoch den 13. Oktober, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl's in der Kirche zu Nieder-Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn. Sonntag den 10. Oktober, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsseliger: Herr Pastor Stern.

Der heutige Ausgabe unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Kreissparkasse Waldenburg bei.

Amtliches

Aufhebung der Kartoffelzwangswirtschaft.

Nach Verordnung der Reichsregierung vom 24. August 1920 ist die öffentliche Bewirtschaftung der Kartoffeln vom 15. September 1920 ab angehoben worden. Die frühere Verordnung über Herbstkartoffeln vom 21. Mai 1920 bleibt nur insoweit noch bestehen, als es sich um Durchführung bereits abgeschlossener Lieferungsverträge (mit landwirtsch. Organisationen pp.) handelt. Weine Verfügung vom 10. August 1920 betr. Ausübung einer Umlage über abzuliefernde Herbstkartoffeln ist hinfällig geworden. Sämtliche Kartoffelerzeuger können, soweit sie nicht etwa durch Verträge zur Lieferung von Kartoffeln verpflichtet sind, über ihre Erntemengen frei verfügen.

Waldenburg, den 6. Oktober 1920.

Der komm. Landrat.

Lebensmittel- und Kindernährmittelkarten.

In der Woche vom 11. Oktober bis 15. Oktober 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 18 der Lebensmittelkarte:

100 Gramm Haferstücke (lose) für 0,30 M.

Gegen sofortige Einreichung von je 2 Abschlägen Nr. 19 der Lebensmittelkarte gelangen in nächsterfolgender Woche 500 Gramm seine 60% zuckerhaltige Fruchtmarkmelone für 5,20 M. im Verbande mit 250 Gramm hellem Weizenmehl für 0,90 M.

zur Abgabe.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß für Abschläge, welche erst später als wie in der Woche vom 11. bis 15. Oktober abgegeben werden, keine Belieferung erfolgen kann.

Gerner gegen Abschnitt Nr. 26 der Kindernährmittelkarte:

125 Gramm Maisgrieß für 0,75 M.

1 Paket Reis "Heinrich" für 0,60 M.,

oder 1 Paket Reis "Weinrich" für 0,75 M.,

oder 1 Paket Reis "Leibnitz" für 1,45 M.

Die Abschläge verlieren ihre Gültigkeit am 15. 10. 1920 mittags.

Waldenburg, den 1. Oktober 1920.

Der komm. Landrat.

Bekanntmachung.

Wir machen die Besitzer hiesiger Stadt in ihrem Interesse aufmerksam, daß die Sandstrahlen in den ausgeführten Regenrohranschlüssen zur Entwässerung der Dachflächen bisher seitens der Besitzer revidiert und gesäubert werden müssen, da sonst, insbesondere bei Frostwetter, Unzuträglichkeiten durch Einfrieren und Defektwerben der Dachabfallrohre nicht zu vermeiden sind.

Schadhaft gewordene Sandstränge sind alsbald auszubessern bzw. durch neue zu ersetzen.

Waldenburg, den 5. Oktober 1920.

Der Magistrat.

Mohnverkauf.

Der 1. St. im Lebensmittelamt bestellte Mohn ist eingegangen. Er kann am Montag den 11. und Dienstag den 12. Oktober c., nachmittags von 3–6 Uhr, im Empfang genommen werden. Säckchen und Beutel sind mitzubringen. Der Preis beträgt 6,50 Mark je Pfund. Der an diesen beiden Tagen nicht abgeholt Mohn wird dann anderweitig abgefeilt werden.

Waldenburg, den 7. Oktober 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

Muzeige.

Zum Bau des Pumpwerks Wernersdorf sollen öffentlich verungen werden

die Glasarbeiten (rund 60 qm einschl. Lieferung).

Angebotsvordrucke können, soweit der Vorrat reicht, von dem Bauausschienten Herrn Hoffmann, hier, Amtsgericht Zimmer Nr. 19, unentgeltlich bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und auf dem Umschlag entsprechend als solche bezeichnet, bis spätestens zum

Mittwoch den 20. Oktober 1920, vorm. 11 Uhr,

an das unterzeichnete Amt einzureichen.

Ausführungszeit der Arbeiten: November 1920.

Abnahmeschein: 14 Tage.

Waldenburg, den 7. Oktober 1920.

Städtisches Bau- und Wohnungsamt.

Zurückgekehrt

Dr. Quaas,

Facharzt für Nasen-, Ohren- und Kehlkopf-Kranke,

Rathausplatz 9.

Sprechstunden: 8½–10 Uhr,
2½–4 Uhr.

Ia. Kern- u. Toiletteseife

spottbillig. Preislinie gratis.

A. Seckel, Janer.

Wiederverkäufer gefüllt

20 % billiger!!

Kinderwagen,
Klappwagen
von 395.— Mark an-

Bettfedern,
Pfd. von 24.— Mark an-

Kaufhaus Max Holzer,

Formulare für

Rosenanfall

sind vorrätig in der

Büro: Ferd. Domel's Erben

Dinge auch mit anderen Augen an, und sie scheinen Dir weniger beängstigend als mir. Höre, was er schreibt."

Sie nahm das auf dem Tische liegende Briefblatt auf, suchte mit den Augen die betreffende Stelle und las:

"Geschäftliche Angelegenheiten machen es notwendig, daß niemand, ich unterstreiche das Wort, erfährt, wo ich mich aufhalte. Ich werde deshalb nicht eher wieder an Dich schreiben, als bis ich Dich zu mir rufe; sehr möglich ist es jedoch, ich bin plötzlich, ehe Du Dich dessen versieht, da, um Dich zu holen. Also halte Dich bereit, als ob ich jede Stunde bei Dir eintreten könnte. Ich aber muß immer wissen, wo Du bist, was Du treibst, deshalb verlange ich von Dir die ausführlichsten Nachrichten; gleichzeitig oder in ein paar aufeinanderfolgenden Tagen hast Du jede Woche unter den unten angegebenen Chiffren nach den folgenden Orten zu schreiben, damit ich nur die Briefe dort abholen kann. Ich verbiete Dir, hörst Du, ich verbiete Dir, irgend einem Menschen, Deine Eltern nicht ausgenommen, eine dieser Adressen wissen zu lassen; tuft Du es doch, so mache Dich auf das Schlimmste gefaßt, die übeln Folgen werden auf Dein Haupt kommen."

Es folgte nun die Angabe einer Anzahl von Chiffren und zu jeder die einer Stadt in den Nord- und Südstaaten.

Hätte Malwine diese Mitteilung gemacht, ehe Viktoria die Smaragdbrosche bei ihr entdeckt hatte, so würde diese den Kopf in den Nacken geworfen, die Lippen geöffnet und ihr geraten haben: "Schreibe ihm, daß Du Dich solchen Zumindestungen nicht fügst, oder besser, schreibe ihm gar nicht und warte ab, was Herr Seelberg tun wird." Jetzt lagen die Dinge anders. Ihr war das, was sich hinter dieser anscheinend tollen Forderung verbarg, recht klar und es war ihr sehr, sehr viel daran gelegen, den sauberen Herrn nicht aus den Augen zu verlieren.

Ein Gefühl tiefer Beschämung überkam sie, daß sie das ihr von Malwine geschenkte Vertrauen missbrauchen und das arme Mädchen unwillentlich zum Werkzeug ihrer Pläne machen wollte; aber sie beschwichtigte sich mit dem Gedanken: "Es geschieht auch zu ihrem Besten. Wer sich außerhalb des menschlichen und göttlichen Rechtes stellt, wie dieser vorgebliche Seelberg, gegen den sind auch Maßregeln erlaubt, die sich vor der strengen Moral sonst nicht rechtfertigen lassen."

Sie beruhigte Malwine zunächst damit, daß nach allem, was sie von ihrem Verlobten erzählt habe, dieser ein sehr exzentrischer Mensch sein müsse und daß sie deshalb seine Neuerungen nicht so schwer zu nehmen brauche; außerdem lasse sich auf so weite Entfernung und bei

gänzlicher Unkenntnis der Verhältnisse in Betrat keine Vermutung über die Stichhaltigkeit seiner Gründe aufstellen.

"Du meinst also, ich müsse ihm willfahren?", fragte Malwine.

"Unbedingt!"

"Dann muß ich sogleich abreisen!" rief Malwine mit einem tiefen Seufzer, und wieder flossen ihre Tränen. "Ich kann die Briefe nur von Berlin aus an ihn absenden."

Viktoria blickte sie fragend an, und sie fuhr fort:

"Seelberg darf nicht wissen, daß ich mich in einer anderen ihm fremden Umgebung befindet, das würde ihn vollends außer sich bringen."

"So schicke die Briefe an Deinen Vater zur Förderung", schlug Viktoria lächelnd vor.

"Hast Du vergessen, daß ich ihm die Adressen nicht nennen darf? Es bleibt mir kein anderer Ausweg; ich muß fort! Heute noch!"

"Und ich lasse Dich nicht!" rief Viktoria, sie bei der Hand festhaltend, als wolle sie ihr sogleich entziehen. Ihr noch näher rückend, sprach sie mit gedämpfter Stimme weiter: "Du hast Vertrauen zu mir, Malwine?"

"Unbedingt."

"Du wirst nicht irre an mir werden, wenn ich Dir Dinge rate, die Dir nicht lauter erscheinen möchten?"

"Nein, nein!"

"Nun denn, laß Deinen Verlobten nicht wissen, daß Du in Borniz bist, hat er Heimlichkeiten vor Dir, so mag er es sich selbst ausschreiben, wenn Du ihm in gleicher Münze zahlst. Schreibe ihm, als ob Du Dich in Berlin befändest und als ob eine Familie Göldner nicht existierte."

"Ach, Viktoria!" war alles, was Malwine darauf antwortete und Ton und Miene ließen es ungewiß, wie sie den Ratshlag aufnahm. Nach einem Nachdenken antwortete sie: "Und wenn ich das wirklich täte? Wie sollte ich die Briefe befördern?"

"Auch dafür wüßte ich Rat. Morgen reist jemand nach Berlin, dem Du Dich unbedenklich anvertrauen, auf dessen Verschwiegenheit Du bauen kannst."

"Wer?"

Eine liebliche Röte überflog Viktorias Wangen, sie senkte den Kopf ein wenig und sagte: "Mein Verlobter!"

"Leutnant Göldner!" fuhr Malwine auf, "wann —"

Viktoria unterbrach sie mit einem silberhellen Lachen: "Aber, Malwine, wie kannst Du das glauben, nachdem Du uns heute erst zusammen gesehen hast? Bist Du wirklich eine so schlechte Beobachterin, daß Du nicht ahnst —" (Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 236.

Waldenburg, den 8. Oktober 1920.

Bd. XXXVII.

Die Juwelen der Tante.

Von G. Arnesfeldt.

Nachdruck verboten.

(28. Fortsetzung.)

Bei ihrer Heimkehr vom Besuch der Spinnerei hatte Malwine einen Brief von ihrem Vater und als Einlage einen solchen ihres Verlobten gefunden, welchen jener ihr gewissenhaft uneröffnet geschickt hatte, obwohl er seinem Bestreben Ausdruck gab, daß Seelberg nicht gleichzeitig auch an ihn geschrieben habe.

Der Brief trug den Poststempel New York und versetzte Malwine in so große Aufregung, daß sie sich beim Mittagessen entschuldigen ließ und den Nachmittag über allein in ihrem Zimmer blieb. Viktoria pochte ein paar Mal bei ihr an, wurde aber immer mit der Bitte, sie allein zu lassen, abgewiesen; als sie endlich, es war inzwischen Abend geworden, Einlaß erhielt, fand sie Malwine bleich, verzweint und in großer Aufregung.

"Du bist nicht krank, Dich drückt ein schwerer Kummer", sagte sie, entschlossen auf ihr Ziel losgehend und Malwine bei beiden Händen ergreifend. "Kannst Du Dich mir nicht anvertrauen? Wozu hat man seine Freunde, wenn man nicht in schweren Zeiten Rat und Beistand bei ihnen finden sollte?"

"Du irrst Dich, es ist ein körperliches Unwohlsein", entwiderte Malwine, sich zusammennehmend, aber die Verstellung hielt vor dem liebevoll forschenden Blick des jungen Mädchens nicht lange stand. Laut aufschluchzend warf sie sich in ihre Arme und gestand:

"Ich bin sehr, sehr unglücklich! Es ist nicht Kummer, was mich heimsucht, sondern Furcht, ein marterndes Gefühl, dem ich keinen rechten Namen zu geben wage."

"Du hast eine Nachricht von Deinem Verlobten erhalten?"

Malwine neigte schweigend das Haupt.

"Und diese beängstigt Dich so?"

Wieder dieselbe stumme Bejahung.

"Kannst Du mir seinen Inhalt nicht anvertrauen?"

Ein heftiges Kopfschütteln, dann ein krampfhaf tes Aufschluchzen und der verzweifelte Ausruf: "Ich soll ja nicht, ich darf ja nicht! Ach, Tisch, laß mich heimkehren; ich gehöre nicht unter Euch!"

Viktoria schloß die Weinende fester in ihre Arme. "Nein, ich lasse Dich nicht, mein armes

Kind. Ober glaubst Du glücklicher zu Hause zu sein?"

"Nein, ich werde es dort noch viel schwerer haben. Wie soll ich es vermeiden, dem Vater Rede zu stehen?"

"Auch Deinen Eltern gegenüber gebietet er Dir Stillschweigen? Aber welch' furchtbare Geheimnis legt der Mensch denn auf Dein armes, junges Herz?"

Jetzt lächelte Malwine unter Tränen. "Ach, das Geheimnis ist so furchtbar nicht; es beängstigt mich nur so, weil ich etwas anderes Geheimnisvolles dahinter vermute."

Wäre Malwine nicht gut zu sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen, der Ausdruck der Spannung, der jetzt in Victorias Gesicht trat, müßte ihr aufgefallen sein. Mühsam beherrschte fragte diese:

"Wo befindet sich Dein Verlobter?"

"Das eben darf ich niemand sagen!" schrie Malwine auf und fügte, sich schrei und ängstlich umklappend, hinzu: "O mein Gott, mein Gott, ich habe schon zu viel verraten!"

Sorge und Mitleid ergriffen jetzt Viktoria und drängten für den Augenblick jeden anderen Gedanken zurück. Sie zwang Malwine, die von ihrem Sitz aufgesprungen war, mit sanftem Gewalt, sich wieder niedergulassen, setzte sich neben sie und redete ihr zu.

"Vertraue Dich mir an. Seelbergs Verbot kann sich auf mich nicht beziehen, er kennt mich nicht." Sie schalt sich innerlich eine Sophistin.

"Wenn er wüßte, daß ich hier bin, er würde außer sich geraten. Er scheint ganz rasend vor Eifersucht zu sein. Der Brief enthält die heftigsten Vorwürfe, daß ich ihn nicht begleitet habe. Er hätte mir so ungeheure Opfer gebracht —"

"Welche?" fiel Viktoria schnell ein.

"Ich weiß es nicht; aber er behauptet es. Ich sollte mich bereit halten, schnell, ehe ich mich dessen versehe, werde er mich zu sich rufen." Sie bebte leise.

"Aber, mein liebes Herz, das alles ist doch kein Geheimnis."

"Nein — aber — ich kann — es nicht sagen."

Viktoria schwieg; Malwine rang die Hände, plötzlich fuhr sie auf:

"Und wenn er mich töte, sollte er später erfahren, daß ich ihm ungehorsam gewesen bin — ich kann die Last nicht allein tragen! Einem Menschen muß ich mich anvertrauen, und wer wäre mir näher als Du? Vielleicht siehst Du die

Bekannt und billig!

Burschen- und Herren-

Ulster, -Anzüge,
475, 375, 275 Mk.

Kinder - Anzüge,

Burschen-**Hosen,**
u. Herren.
165, 148, 95, 78, 68 Mk.

Kaufhaus Max Holzer.

Die Aufnahme neuer Schüler

in der gewerblichen Fortbildungsschule für Waldenburg findet am Mittwoch den 13. Oktober d. J.,

nachmittags 5 Uhr,

in der Klasse I der kath. Knabenschule — Töpferstraße 10 — und für den Stadtteil Altwasser

am Donnerstag den 14. Oktober d. J.,

nachmittags 5½ Uhr,

im Zeichensaal der ev. Niederschule — Breslauer Straße — statt.

Nach dem bestehenden Ortsstatut sind alle im Stadtbezirk wohnhaften gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Laufburschen, Arbeitsburschen, Haushälter, Kellner, Küstner, Schreiberlehrlinge) zum Besuch der Schule bis zum 18. Lebensjahr verpflichtet und spätestens am 6. Tage nach der Annahme zum Eintritt anzumelden. Zu den fortbildungspflichtigen Schreiberlehrlingen gehören außer den kaufmännischen Angestellten die Schreiber in den Fabrikcontoren und technischen Büros, worauf wir besonders aufmerksam machen; während der Probezeit sind alle Genannten ebenfalls schulpflichtig. Bäder- und Konditorlehrlinge, ungeliebte Berufe (Bau-, und Arbeitsburschen, Kutscher, Haushälter) haben sich in Waldenburg, Töpferstraße 10, zu melden.

Nach § 13 des Ortsstatuts vom 22. März 1919 können Gewerbeunternehmer wegen unterlassener oder nicht rechtzeitig erfolgter Anmeldung der Lehrlinge usw. auf Grund des § 150 Besser 4 der Reichsgewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 20.— M. oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden, sofern nicht nach § 148 Absatz 1 Besser 9 a. a. O. eine härtere Strafe eintritt.

Waldenburg i. Schles., den 24. September 1920.

Der Verwaltungsrat

der gewerblichen Fortbildungsschule.

Bekanntmachung.

Es soll die Abhaltung eines neuen Freiwilligen-Kurses an unserer gewerblichen Fortbildungsschule erwogen werden, wenn sich dazu eine genügende Zahl von Teilnehmern findet, die auch die Kosten zu übernehmen hätten. Dieser soll in erster Reihe den Gesellen usw., die früher keine Gelegenheit zum Besuch einer Fortbildungsschule hatten, zu ihrer Fortbildung dienen und könnte auch als Wiederholungsgelegenheit für solche Personen, die die Meisterprüfung ablegen wollen, benutzt werden.

Der Unterricht findet an 4 Abenden der Woche in der Zeit von 8—10 Uhr in der kath. Knabenschule, Töpferstraße 10, statt und umfasst ungefähr 10 Wochen.

Die Kosten dürften sich auf ungefähr 80,— M. für jeden Teilnehmer belaufen.

Meldungen an den Magistrat — Abt. VIII — Waldenburg, Waldenburg, den 4. Oktober 1920.

Der Verwaltungsrat der gewerblichen Fortbildungsschule.

Ober Waldenburg.

Diejenigen Ortsbewohner, die ihren Bedarf an Winterkartoffeln zum Einfesseln durch die hiesige Gemeinde beziehen wollen, werden erucht, die Bestellungen bis spätestens zum 12. Oktober 1920 im hiesigen Amts- und Gemeindebüro aufzugeben.

Ober Waldenburg, 7. 10. 20. Der Gemeindevorsteher.

Zwangsvorsteigerung.

Montag den 11. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in Weißstein im Gasthause „zum deutschen Hause“ bei Pohl:

eine vollständige Kinogeinrichtung ohne Licht meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Sibürge, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Bei allen unseren Mitgliedern, kenntlich durch die EDEKA-Mitgliedschilder, erhalten Sie

beste deutsche

Kernseife

in Stegen (à zwei Stück) mit M. 5.60 per Doppelpack und 4 Prozent Rabatt in Rabattsparenmarken.

Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler Waldenburg in Schlesien und Umgegend,
G. G. m. b. H.



Berliner Warenhaus

Adolf Jacobsohn,

Waldenburg, nur Gartenstraße 6.

Heute Sonnabend den 9. Oktober bis Sonnabend den 16. Oktober:



großer



Emaile-Verkauf



zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Emaile-Eimer, nur große, jetzt 17.50

Emaile-Wasserhähnen, 8 Liter 19.50, 6 Liter 16.50

Emaile-Teigschüsseln, 2 Größen, 28.— und 24.00

Emaile-Toiletten-Eimer, mit Deckel und Rohrbügel 58.00

Alle Emaile-Waren sind im Preise bedeutend herabgesetzt.

Emaile-Öffsässer, nur tiefe, 22 und 24 cm 4.50

Emaile-Außenschüsseln, 5.50, 4.50, 3.50, 3.00 und 2.75

Emaile-Eierkuchenfiegel, 8.50, 6.50 und 4.50

Emaile-Kaffeekästchen, mit kleinen Fehlern, 5.50, 4.50 3.50

Besonders preiswertes Angebot!

Zink-Eimer, nur große, 15.00

Emaile-Kaffeekannen, mit kleinen Fehlern, 4.00, 3.00 u. 2.00

Emaile-Wasserkessel, mittlere Größen, 6.50, 5.50 und 4.50

Emaile-Teekannen, mittlere Größen, 5.50, 4.50 und 3.50

Emaile-Zenfer-Eimer u. Klosettbüffsenhalter 3.50 Stück

Hervorragend billig!

Aluminium-Schlöpfe, 3 Stück im Satz 30.00

Aluminium-Schlüssel 1.75, Aluminium-Kaffeekessel 95

Emaile-Öffenträger, mit Bügel, 6.50, 5.50 und 4.50

Emaile-Petroleumkannen, Auschüß, Stück 2.00

Emaile-Tablets, in weißer Ware, 15.00, 13.50, 9.50 u. 7.50

Emaile-Kaffeeföpfe, 1.45, 1.25, 0.95 und 75

Beachten Sie diese billigen Preise!

Solinger Besteck, Messer u. Gabel, Paar 9.50, 6.50 3.50

Platten, in poliert und vernickelt, von 48.00

Fleischmühlen, garantiert beste Ware, in 2 Größen, 65 u. 55.00

Bildungsstätte bleiben und nicht mit den niedrigsten Zuhörern einzelner bühnen. Dann müßt auch die Wohnung, mehr das Theater zu besuchen, nichts, wenn man ihm enttäuscht den Rücken lehnen muß. Der Bergführer Rose v. Weits war insofern eine Verzierung, die wir nicht verstehen können, weil wir im Vorjahr eine bedeutend bessere Leistung desselben Künstlers sahen. Keine Freude und reiche Anerkennung erweide und verdiente Fda Hild als Justia, die tolle Komödie. Trotzdem auch hier die Gegejagt vorlag, zu übertrieben, fand sie immer die goldene Mitte und verkörperte so recht das eigenwillige Produkt einer Pensionärszeitung. Auch leistete sie gelegentlich das Beste. Ihr Partner war im Singen der konträre Gegenjazz, im Spiel ihr ebenbürtig. Gerd Thalier spielte von Herzen und gewann dadurch so sehr, daß man über seine geringe stimmliche Begabung gern hinwegschaut. Grete Gaß könnte gefallen, wenn sie sich bemühen würde, ihre gewisse Stimme durch deutscher Aussprache annehmlicher zu machen. Anna von Welt verlor bei ihrem recht erfreulichen Spiel zu sehr durch das ausgetragte Sächseln. Hans Suthoff als zitteriger Erdbeutel mit dem „bösen Schlund“ verriet eine feine Lust, was auch von Erich Lange gefragt werden kann. Georg Woerner glänzte wieder durch sein sicher, beherrschtes Spiel. Das Zusammenspiel war gelungen und stand eine starke Stütze durch das alte bewährte Können unserer Bergkapelle unter Theaterkapellmeister Platze. — Es dürfte auch dem „lie-

ben“ Publikum gesagt werden, daß es sich befleißigen möchte, etwas mehr Rücksicht auf andre Menschen, die sich für ihr Geld und zur Erholung im Theater aufzuhalten, zu nehmen. Das Bildungsbedürfnis kann sich zunächst einmal dort betätigen, wo es am nötigsten ist, indem man sich selbst bildet und lernt, auf andere Rücksichten zu nehmen. Damit dient man nicht bloß der Theatersleitung, der man durch sein Benehmen viele Theatersfreunde veragt, sondern auch der Allgemeinheit, die nicht in die Lage kommt, ernste und heitere Kunst wirklich zu genießen. Auf jeden Fall ist es aber zu verwerfen, auf Kosten wahrer Kunst einer Minderheit funktionslose oder gar funktionswidrige Zugeständnisse zu machen.

fischen Truppen, sowie eine Zusammenstellung polnischer Übergriffe und Verbrechen.

Börsennotizlage in Berlin.

Berlin, 8. Oktober. Da in den letzten Tagen der Börsenverkehr recht umfangreich geworden ist und die Banken ihre rückständigen Geschäfte aufarbeiten müssen, so haben die Vertreter der Kaufmannschaft in Berlin beschlossen, am Dienstag den 12. Oktober und Mittwoch den 13. Oktober Börsentage einzuführen.

Kampfeinstellung.

Warschau, 8. Oktober. Im Generalstabbericht vom 6. Oktober heißt es: Gemäß der Bestimmung der Kommission des Volkerbundes, die nach Smalski kam, hat die oberste Heeresleitung die Einstellung der Kampftätigkeit im Abschnitt von der preußischen Grenze bis Potiorec, östlich von Orany, verfügt.

Wettervorhersage für den 9. Oktober:
heiter, wärmer.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Miny, für Redakteur und Inserate: G. Undert, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

Am 5. Oktober 1920 ist in unser Handelsregister A. Nr. 357 eingetragen: Die offene Handelsgesellschaft Hoffbauer & Lausch, Altwasser, ist ausgelöscht. Die Firma ist erloschen. Amtsgericht Waldenburg Schles.

Erläuterung.

Zur amtlichen Bekanntmachung des derzeitigenstellvertretenen Gemeindevorsteigers, Schöffen Hain, wonach er „bis zur Ernennung eines kommissarischen Amts- und Gemeindevorsteigers“ die Zeitung übernommen hat, erkläre ich hiermit folgendes:

In meiner Eigenschaft als Kreisbrandmeister liegt mir die Revision der Feuerlöschereinrichtungen in den Gemeinden des Kreises ob, die mich etwa 2-3 Wochen in Anspruch nehmen wird. Für diese Zeit habe ich die Vertretung als stellvertretender Amts- und Gemeindevorsteiger dem 2. Schöffen, Lehrer Hain, übertragen.

Bergmann, Schöffe.

Große Auswahl, billige Preise!

Damen-Mäntel

275.—, 185.—, 188.—, 78.— M.

Kinder-Mäntel

145.—, 118.—, 95.—, 78.— M.

Ein Posten Nöcke

95.—, 68.—, 58.—, 48.— M.

Aufshaus Max Holzer.



Waldenburg, Sonnenplatz.

Eröffnung: Sonnabend d. 9. Oktober.

Schuhwaren nach Maass

aller Art nach der neuesten Mode in der elegantesten Ausführung, sowie alle anderen ins Fach schlagenden Arbeiten werden bei Verarbeitung nur guten Materials zu soliden Preisen angefertigt.

E. Gorsolke, Töpferstr. 19,
Werkstatt für erstklassige Fußbekleidung.
Für gefälliges Aussehen und tadellosen Sitz
übernehme volle Garantie.

Einen Schuhmachergesellen,
guten Arbeiter, sucht

Adolf Fischer, Nieder Hermsdorf.

Rheingold - Diele

Bad Salzbrunn.

*

Täglich:

Künstler-Konzert

1/28—11 Uhr.

*

Reine Weine.

Wiener Küche.

*

Pilsner Urquell.

Direkter Import.

*

Boston - Diele.

Auf allgemeinen Wunsch

beginne ich mit dem angefragten

Mandolinen-Kursus

für Erwachsene und Kinder

nicht am 8. Oktober, sondern erst am 15. Oktober.

Nähere Auskunft und Prospekte bei mir persönlich.

Anmeldungen nehme noch entgegen.

Clemens Rolle, Waldenburg i. Sch.,
Töpferstraße Nr. 34 c.

Mandolinen-Gestandteile u.

stets in bekannter Qualität am Lager.

D. D.

Einen Arbeiter

sucht

M. Fleischer's Nacht,
Töpferstraße 20.

Suche yet bald

eine Schneiderin

f. einfache Sachen.

E. Hübler, Kaufhaus,
Altwasser.

Suche für 15. Oktober e.

jüngeres, anständiges Büttenträulein und gute Restaurantköchin, 1 Schuljungen zum Küchenhelfer.

Louise Klitsch,
gewerbsm. Stellenvermittlerin,
Auenstraße 24 c.

Für Sandberg

wird yet bald eine

Zweitl. Person

zum Aufräumen unserer Zeitung

gesucht.

Bünder. Ferd. Domel's Erben.

Heilig, sauberes Mädchen

zur häuslichen Arbeit wird per 15. Oktober d. J. gesucht
Töpferstraße 1, 1 Kr. r.

Büro-Assistent,

28 Jahre alt, firm in allen Bürozweigen, d. Bl. bei groß, oberöster. Verwaltung tätig, sucht, da durch politische Verhältnisse gezwungen, gegenwärtige Stellung aufzugeben, anderweit. Stellung bei nur größerer Blg. und erbittet Buchst. unter J. W. 50 an die Geschäftsstelle d. Blg.

Alubessell!

Alubagnituren in hell. Kunstleder, Gobelin, garantiert Holzhaarverarbeit., keine Stammschwarze, lieiert für Wiederverkäufer billig. Auf Wunsch Abbildungen.

F. Corvin,

Polstermöbel,
Breslau, Klosterstraße 27

Jede Nähmaschine

auch Schuhmacher-

und Schneider-

Nähmaschinen werden stets

repariert

oder

gefauft

in der großen

fachmännisch

geleiteten

Nähmaschinen-

Reparatur-

Werkstatt

Waldenburg,

Töpferstraße 7.

Essen gibt Blut!

Darum brauchen schwache, blutarme Frauen und Mädchen meine reine, guttomedende

Aromat. Eisentinktur

in Gläsern

1/2 Kr. 9 Mr., 1/1 Kr. 16 Mr.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Nur 4 Tage!

Orient-Theater.

Freitag bis Montag!

Die grosse Harry Piel-Sensation!

„Die Geheimnisse im Zirkus Barré.“

I. und II. Teil.

Anfang wochentags 4 Uhr.

Dieser Film bietet an Sensationen das Möglichste und übertrifft in seinen Leistungen sogar den Film „Zirkus Buffalo“.

Es empfiehlt sich, die Anfangs-Vorstellung zu besuchen, diese bietet Plätze nach Wahl.

8 Doppelakte.

Anfang Sonntags 3 Uhr.

Café „Herfort“, Vierhäuserplatz.

Freitag und Sonnabend:

Gastspiel von Rosel Lippmann.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt frei.

Christlicher Verein junger Männer Waldenburg.

Zur Feier unseres 23. Jahrestages veranstalten wir am Montag den 21. Oktober 1920, abends 1/2 Uhr, in der Aula der evgl. Mädchenschule, Altenstraße,

einen Festabend.

Vortrag von Oberverwaltungsgerichtsrat L. von der Decken, Dresden:

„Was fordert die neue Zeit von uns?“

Außerdem: Berichte aus der Arbeit.
Chorgesänge und Musikkonzerte.

Alle Freunde ernst-christlicher Jugendarbeit, Damen und Herren, sowie die jungen Männer Waldenburg laden wir herzlich dazu ein!



Freitag bis Montag beginnen wir mit der neuen Serie



Nic Carter.
Flametti. I. Teil.
„Die Unschuldigen.“

Bruno Eichgrün
in seiner verwegenen Detektivrolle.

Dazu:
Das erstklassige Beiprogramm.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Dieser Film bietet an Sensationen das Möglichste und übertrifft in seinen Leistungen sogar den Film „Zirkus Buffalo“.

Es empfiehlt sich, die Anfangs-Vorstellung zu besuchen, diese bietet Plätze nach Wahl.

8 Doppelakte.

Anfang Sonntags 3 Uhr.

Union-Theater

Albertstrasse.

Von Freitag bis Montag
der grosse Abenteurerfilm:

Morel, der Meister der Kette!

II. Teil: Aeusserst spannend! II. Teil:

Glanz und Elend!

7 Akte.

7 Akte.

Dazu:

Eine gute Nummer!

Toller Humor!

Künstlerische Musik!

Künstlerische Musik!

Zu Neujahr 1921 event. früher freiwerdend

große, helle und hohe Räume,

für Büro, Warenpeicher, Fabrikation oder Werkstatt geeignet, in günstiger Lage zu vermieten, event. Kapitalisten als Teilhaber für großes Unternehmen gesucht. Verkauf des gesamten zirka 1200 qm großen Grundstücks nicht ausgeschlossen. Ges. Offeren unter N. P. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Achtung!

Ich brauche wiederum
Grundstücke u. Geschäfte,
Gasthäuser jeder Art und
Größe bei jeder Anzahlung.

Aug. Gorlt,
Freiburg Schl., Kirchstr. 20.
Telephon 245.

Ein alter Spazierwagen
billig zu verkaufen
Neu Viebichau Nr. 1.

Ein Kinderwagen, 80 M.,
1 gr. Puppenstube, 40 M.,
und 1 Modell-Dampfmaschine,
40 M., sind sofort zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Sack, 8 Wochen alt, zu verkaufen
bei Rauer, Hochwaldstr. 2, 1.
Eine fast neue, dunkle Bett-
stelle mit Matratze und ein
Kochschranken ohne Aufz. zu
verkaufen. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kost neuer Winterüberzieher
für mittlere Figur ist preiswert
zu verkaufen. Wo? sagt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Neuer Anzug,
Friedensware, große Figur, zu
verkaufen bei Lachnit, Hohstraße 8.

Wer gibt j. Mädchens Lauten-
stunde? Öff. erbeten
an Friedl Scholz, Altwasser,
Charlottenbrunner Straße 21.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“, Waldenburg,
Sonntag den 10. Oktober,
nachmittags 2 Uhr,
in „Leopold's Gaithof“.
Über Altwasser:

Bezirkswettschreiben.
Bachreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand:

Stadttheater
Waldenburg.
Sonntag den 10. Oktober:
Die tolle Komödie.
Dienstag den 12. Oktober:
Die Schönste von allen.

Hôtel „zum gelben Löwen“,
Konditorei und Café.

Morgen Sonnabend:

Familien-Abend.

Vornehme Musik!

Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg-Neustadt

Freitag bis Montag:

Ein Programm, das jeder Großstadt schärfste Konkurrenz bietet!

Erstaufführung
des grossen Nic Carter Weltfilms:

Der Komplize von Cincinnati.

5 atemraubende Akte mit Bruno Eichgrün.
Wuchtige spannende Handlung.

Der Berliner Sitten- und Lebeweltfilm:

Getäuscht

oder: Zwischen zwei Frauen.

5 Riesenakte.

Hauptrolle: Hugo Flink, der Liebling aller Damen.

Erschütternd zeigt der Film, wie leicht
sinn u. weiblicher Hass edle Menschen
bedenkenlos zerstören.

Ab Dienstag: „Rache des Mestizen.“ I. Teil.